

enthalten, nicht nur die Rohstoffimporteure.“ Jekutsch fordert daher die politischen Entscheidungsträger in der EU zu einer wirksamen EU-Gesetzgebung auf, damit Unternehmen zu einer verantwortungsvollen Rohstoffbeschaffung verpflichtet werden.

Die USA ist im Vergleich zur EU in diesem Bereich Vorreiter. Zwar ist es zu begrüßen, dass die EU nicht nur den Handel in Zentral-

afrika regulieren will, dennoch ist das *Dodd-Frank-Gesetz Absatz 1502* ein Meilenstein: Alle in den USA an der Börse notierten Unternehmen müssen veröffentlichen, ob diese Rohstoffe aus der Demokratischen Republik Kongo oder ihren Nachbarstaaten stammen und überprüfen lassen, ob die in ihren Produkten enthaltenen Mineralien einen Beitrag zur Finanzierung bewaffneter Gruppen in Zentralafrika leisten.



Sebastian Jekutsch

Betrifft: Faire Computer

Fair wie in Faires Gold.

An die Zustände und gelegentlichen Skandale haben wir uns gewöhnt. Man könnte fast von Langeweile sprechen. Alles, was wir schon vor einem Jahr diskutierten, ist immer noch in Diskussion. Neues ist nicht hinzugekommen. Bei der Fairness in der Elektronikindustrie reden wir über klitzekleine Fortschritte in den immer gleichen Problemfeldern.

Zum Beispiel Konfliktmineralien: Das EU-Parlament hat im Dezember zwar über eine geplante EU-Regulierung diskutiert und den Stellungnahmen einiger Interessenvertreter aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft, der OECD und – das ist neu! – der eigentlich Betroffenen (in diesem Fall aus der D.R. Kongo) zugehört ... und dann alles erst einmal wieder zu den Akten gelegt. Der Kommissions-Rapporteur sieht kaum Änderungsnotwendigkeiten an dem schwachen Kommissionsvorschlag. Die Bundesregierung findet es toll so, das FIF fordert hingegen wirksame Gesetze und nicht die geplante *freiwillige Selbstverpflichtung*. Gleichzeitig streiten sich NGOs aus dem Pro- und Contra-Lager, Bischöfe aus aller Welt, Investoren, Kongolesen und Wissenschaftler darüber, ob das US-amerikanische Vorbildgesetz *Dodd-Frank-Act Sect. 1502* nun gute oder schlechte Wirkungen hat. Dabei geht es gar nicht um Fairness für die ArbeiterInnen, auch nicht um Handelsgebote, sondern nur darum, wie sehr Firmen darauf achten, dass ihre Rohstoffgeschäfte mit bestimmten Metallen nicht Milizen und Rebellen in Bürgerkriegsregionen zu Gute kommen. Die Geschäftsleute befreien sich unterdessen per Betrug und Schmuggel von all diesem Nervkram aus dem reichen Norden.

Zum Beispiel Samsung: In den seit einem Jahr laufenden Gesprächen zwischen dem Konzern, der ihm gewogenen Entschädigungsbehörde, der Opfervertretergruppe SHARPS, einzelnen anderen Opferfamilien, Anwälten und Politikern um 1. das Schuldeingeständnis für Vergiftungen in ihrer Halbleiter- und LCD-Herstellung und 2. die Entschädigung der Opfer der dort eingesetzten Chemikalien hat Samsung nun einen Kompromissvorschlag zu 2. vorgelegt (und gleichzeitig 1. strikt abgelehnt), der grob sagt: Uns ist das Schicksal unserer ArbeiterInnen wichtig, deshalb zahlen wir allen Opfern Entschädigung, vorausgesetzt es sind keine Leiharbeiter, sie haben bestimmte Krebsarten, sie waren eine Mindestzeit beschäftigt und haben sich rechtzeitig bei der Behörde untersuchen lassen, kurzum: nur ein kleiner Teil der Betroffenen darf hoffen. Unterdessen kommen die ersten Kinder der vergifteten Arbeiterinnen krank zur Welt.



Zum Beispiel Apple: Am Vorabend der *Apple Watch*, die mit immer mehr Miniaturisierung auch immer speziellere Chemikalien und Rohstoffe benötigen wird, hat der Konzern turnusgemäß seinen Zuliefererbericht veröffentlicht und eine durchaus beeindruckende Menge von Aktivitäten zur Verbesserung der Arbeitssituation in den globalen Fertigungshallen vorgelegt. Bei Lichte betrachtet steigt aber die Anzahl an Trainingsprogrammen, Audits und Rohstoffinitiativen auch nur linear mit den beeindruckenden Umsatz- und Gewinnsteigerungen dieser Firma. Ihr bislang größter Auftragnehmer Foxconn, der in China einen ungewohnten Ruffel des Kommunistischen Gewerkschaftsbundes wegen der vielen Überstunden bekam, hat einen teilweisen Einstellungsstopp erlassen, auch weil Apple nun zunehmend Konkurrent *Pegatron* beauftragt, was laut *China Labor Watch* allein aus Kostengründen geschehen sei, denn dort werde geringerer Lohn gezahlt. Die BBC hat sich bei Pegatron umgeschaut und in einem viel beachteten TV-Beitrag reichlich faule Stellen an Apple hergezeigt: miese Trainings, viele Überstunden, autoritäre Vorgesetzte in den Zulieferbetrieben, zudem illegal abgebautes Zinn aus Indonesien in den Geräten.

Alles alte Hüte, wie gesagt. Auch nicht neu, aber zunehmend diskutiert werden Formen von Zwangsarbeit in der Elektroindustrie. Um einen Job zu bekommen, zahlen nämlich Arbeitslose aus armen Ländern hohe Vermittlungsgebühren, wodurch sie sich verschulden und somit in einer Art Schuldknechtschaft während der ersten Arbeitsmonate im wesentlichen diese Schulden abbezahlen. Sie sind in dem Job gefangen, und wenn sie ihn verlieren sollten, können sie in aller Regel nicht wieder nach Hause, weil das Geld dafür fehlt. In der *FIF-Kommunikation* hatten wir schon über Vietnamesen in Tschechien berichtet, die ein ähnliches Schicksal teilen. Aktuell wird dies in der Elektroindustrie in Malaysia viel thematisiert. Hewlett-Packard fordert nun Direktanstellung von Gastarbeitern. Das Industriekonsortium EICC möchte zu hohe Vermittlungsgebühren unterbinden. Apple zwingt Zulieferer, eventuelle Gebühren komplett zurückzuzahlen. Die USA drohen, Malaysia auf eine Sanktionsliste zu setzen. Zwangsarbeit könnte also das nächste große Fairness-Thema in der Elektroindustrie werden. Es gibt auch schon einige Gesetze. In der EU und Deutschland fehlen die meines Wissens aber noch.

Immerhin: Der deutsche IT-Branchenverband BITKOM engagiert sich für eine sozial-ökologische IT-Beschaffung der Behörden. Welchen Beweises bedarf es noch, dass Nachhaltigkeit auch ein Geschäft sein kann? *TCO Development*, die mit dem einzigen Fairness-Siegel der Branche, wird beispielhaft erwähnt in den neuen Vergaberichtlinien.

Das MakeITfair-Projekt wurde unterdessen offiziell beendet



Und was machen die Vorbildprojekte in Sachen Faire Computer? *NagerIT* ist ziemlich präsent in Zeitungen und Märkten, verkauft auch stetig, veröffentlicht aber wenig Neues über ihre Computermaus oder ihre detailliert dokumentierte Lieferkette. Alle *Fairphones* sind inzwischen verkauft, und im Laufe des Jah-

res wird es das nächste Modell geben, über dessen Fairness man noch nichts sagen kann, auf dessen Design das Unternehmen dank Wechsel des Partners (wieder aus China, Auditbericht steht noch aus) aber nun mehr Einfluss hat. *Shiftphones* behauptet zwar weiter, fairer zu sein als andere, hat aber noch keinen Nachweis geliefert. Derweil öffnet Posteo in ihrer Berliner Zentrale eine Art ersten Fair-IT-Shop. Trotz des fehlenden Angebots eine tolle Sache.

Auch bei diesen Projekten also eine gewisse Stagnation. Ich finde, es ist ein Punkt erreicht, an dem die Gesetzgeber am Zuge sind, denn der Markt alleine bewegt sich nicht genügend. Wir wollen nicht auf den nächsten Skandal warten, sondern ihn verhindern.

Sebastian Jekutsch ist Sprecher der AG Faire Computer des FfF. Wer sich für die Quellen oder das Thema allgemein interessiert, kann gerne Kontakt aufnehmen per sj@fiff.de.



Sebastian Jekutsch

Fairphone bald fair?

Fairphone [1] ist ein kleines Unternehmen, das mit dem Ziel, ein möglichst faires Smartphone anzubieten, viel Beachtung bekommen hat. Es konnte zwar nur enttäuschend wenig Verbesserungen gegenüber konventionellen Geräten umsetzen [2], hat aber immerhin die Startup-Phase überlebt und ist in der Entwicklungsphase des neuen Modells, das im Laufe des Jahres erscheinen soll. Im Vorfeld hat sich das Unternehmen von seinem bisherigen Kontraktfertiger der Fairphones getrennt [3]. Warum dies nötig war, erklären wir im Vergleich mit der nachhaltigen Computermaus von Nager IT.



erschieden in der FfF-Kommunikation,
herausgegeben von FfF e.V. - ISSN 0938-3476
www.fiff.de

Abbildung 1: „This Phone would be even fairer if ...“, ein Vorschlag für ein Fairphone Case Design [30]

Der Grund, den Kontraktfertiger zu wechseln, ist der Wunsch, mehr Einfluss auf das Gerätedesign zu bekommen [4]. *Fairphone* wechselt nun von einem Lizenzmodell zu einem selbstbestimmten Entwurf. In der Fachsprache heißt das: Sie wechseln von einem ODM (*Original Design Manufacturer*) zu einem EMS (*Electronics-Manufacturing-Services*) Anbieter [5]. Damit werden sie mehr Einfluss auf die Auswahl der Geräteteile und auf das Gerätedesign bekommen und damit sozialverträglichere Rohstoffquellen und Geräteproduktion ermöglichen. Mit einem EMS-Partner könnte *Fairphone* besser bestimmen, woher z. B. das vielleicht bald konfliktfreie Wolfram im Vibrationsalarm [6] oder das Gold in der Leiterplatte [7] kommt.

Das *Fairphone* war bisher nämlich ein konventionelles Gerät mit ein paar *Interventions* [8]. Es wurde im wesentlichen etwas verkauft, was auf ähnliche Weise vom alten Kontraktfertiger auch direkt angeboten wurde, allerdings nicht auf dem europäischen Markt. *Fairphone* konnte beeinflussen, welche Lötpaste (mit Rohstoff Zinn) und welcher Elektrolytkondensator (mit Rohstoff Tantal) eingesetzt wurde, offensichtlich auch, wie das Gehäuse aussieht, aber das elektrische Design dürfte wiederverwendet

stapfen der konventionellen Gro- sie alle heißen, folgen ebenfalls vor vielen Jahren das andere Extrem, das Modell OBM (*Original Brand Manufacturer*) aufgaben. Die zur Auswahl stehenden EMS-Anbieter haben so illustre Namen wie Flextronics, Jabil Circuit und ... Foxconn, weltweit berüchtigt nach der Häufung von Angestelltenselbstmorden in 2010 [9].

Die Teile- und Zuliefererliste

Fairphone berichtet öffentlich lediglich über Fairness in der Endmontage. Es gibt einen Fertigungs-Auditbericht dazu [10]. Es fehlen aber Informationen zu den vorgelagerten Stufen, Ausnahme ist die teilweise geklärte Tantal- und Zinnherkunft. Über die vergangenen Monate hat *Fairphone* eine immer umfangreichere Teile- und Zuliefererliste veröffentlicht [11]. Sie ist allerdings nicht vollständig, so fehlt beispielsweise der schon oben